

Risk Management als strategische Investition: Der alternative Risikotransfer als Mittel zur Realisierung optimaler Versicherungskosten

PAUL WÖHRMANN

in ODENTHAL/WISSEL (Hrsg.), Strategische Investments, Wiesbaden 2004, S. 53-75

*Der Leser erhält einen Überblick über die Mehrwerte zielgerichteter Risk-Management-Investitionen. Zudem wird eine praxiserprobte Methode zur Ermittlung der optimalen Versicherungskosten von Unternehmen vorgestellt.*

Heute versteht man unter Risk Management die ganzheitliche und systematische Bewältigung von Unternehmensrisiken. Eine solche Risikobewältigung beinhaltet grundsätzlich drei Kernelemente: Erstens soll sich das Risk Management mit sämtlichen Unternehmensrisiken und deren Interdependenzen befassen. Zweitens sollen diese Risiken methodisch bewältigt werden. Zum Dritten ist die führungsmässige und organisatorische Verankerung des Risk-Management-Prozesses erforderlich.

Aktives Risk-Management reduziert die Kosten, weil sich im Unternehmen zahlenmässig weniger und betragsmässig kleinere Schäden, Unfälle oder Verluste einstellen. Zudem werden dadurch weitere unternehmerische Nutzen erzielt, so etwa bei der Kapitalbeschaffung, der Vertrauensfestigung gegenüber Vertragspartnern oder bei der Erfüllung rechtlicher Auflagen.

Mit der erfolgreichen Implementierung eines Risk Managements erwächst aber auch der plausible Anspruch auf eine individuelle Honorierung des Risikoverlaufes. Hiermit verbunden ist die Frage nach der optimalen Versicherungsstruktur bzw. nach dem unternehmensspezifischen Selbstbehalts-Optimum. Letzteres bestimmt sich aus dem Verhältnis von Risikotransfer- und Opportunitätskosten. Die Zur-Verfügung-Stellung von Kapital für Selbstbehalte verursacht ja zunächst Opportunitätskosten, da dem unternehmerischen Kerngeschäft Kapital entzogen wird. Zum anderen wird die Bereitstellung von Selbsthalten von der Return-on-Equity-Erwartung in der Assekuranz bestimmt. In praxi werden solche Selbstbehalts-Optima meist in vier Phasen ermittelt: Phase 1: Risikoidentifikation durch die Analyse der historischen Schaden- und der Exposure-Daten. Phase 2: Risikobeurteilung: Aus den vorliegenden Verteilungsfunktionen werden Schadenerwartungswerte und Varianzen ermittelt. Phase 3: Strukturierung und Berechnung des optimalen Risikotransfers. Phase 4: Kosten bzw. Nutzenanalyse zwecks Implementierung des Risk Managements in Form einer betriebswirtschaftlichen Analyse.

Ist der (Gruppen-)Selbstbehalt einmal bestimmt, so lässt sich dieser sowohl durch traditionelle als auch durch alternative Risikoträger wie Captive-Gesellschaften und Rent-a-Captive-Konzepte bewältigen. Letztere beiden Formen haben in Lehre und Praxis im Zusammenhang mit Risk-Management-Investitionen regen Zuspruch erfahren, verfolgen doch die Unternehmenskunden und ihre Versicherer mit diesen Instrumenten dasselbe Ziel: Beide wollen sie die Risikoqualität steigern und streben so eine Win-Win-Situation an. Dies führt über die Zeit zu einer neuen Qualität in der Geschäftsbeziehung.